

12.

D e r N e i d.

Spr. Sal. 14, 30.

Thener, wie mein eignes Leben,
Wie mein Nam' und Eigenthum,
Sei mir, Menschen, euer Streben,
Euer Glück und Gut und Ruhm,
Alles, was euch Gottes Rath,
Gab, und noch zu geben hat.

Immer will ich, frei vom Neide,
Und von aller Mißgunst rein,
Eures Glücks und eurer Freude,
Eures Wohlergehn's mich freu'n!
Nur bei And'rer Freude ist
Selbst beglückt der wahre Christ.

Es ist wahr, kein Mensch ist im gemeinen Verkehr des Lebens widerlicher und gehäßter und gemiedener, als der Neidische. Aber meidet derjenige, welcher den Neidischen verabscheut oder tadelt, auch wohl immer das Laster des Neides oder der Mißgunst selbst? Lege die Hand aufs Herz und erforsche dich: wie stand es mit deiner Zufriedenheit, wenn du erfuhrst, daß Diesem oder Jenem ein großes Glück zuviel, welches du entbehren mußt? wenn Dieser oder Jener dir vorgezogen ward, der nach deiner Ueberzeugung weniger Verdienste und gute Eigenschaften besaß, als du? wenn Dieser oder Jener mehr Beifall durch seine Arbeiten gewann, als du durch die deinigen? wenn Dieser oder Jener mehr Glück in seinen Geschäften machte, als du? — Wie stand es mit deiner Ruhe?

Gern möchtest du es dir selbst hinwegläugnen, daß du von dem niederträchtigsten aller Gefühle, von dem Gefühle des Neides,

jemals gefoltert worden. Aber kannst du es hinwegläugnen, wie sehr es dich verdroß, wenn du zuweilen Leute im Ueberflusse und Reichthum erblicktest, die ihn nach deiner Meinung nicht verdienten? — oder mit Ehren, Würden und Aemtern geschmückt fandest, auf welche du nach deiner Meinung viel gegründete Ansprüche hättest machen können? — oder in ihrem Gewerbe und bürgerlichen Verkehr sie weiter kommen sahst, als dich?

Wohl mag sich manches Herz bei diesen Fragen schwer getroffen finden. Wohl mag Mancher zu seiner Entschuldigung sagen: „Es war mir allerdings kränkend, daß es Andern in dieser oder jener Sache besser glückte, als mir; aber ich haßte nicht die Person so sehr, als ich vielmehr mich selbst bedauerte.“ Oder: „Ich möchte Andern ihr Glück gönnen; aber sollte es mir nicht wehe thun, wenn ich immer hintenan bleiben mußte?“ Oder: „Ich hatte nichts dagegen, wenn Andere in ihren Geschäften glücklicher waren, als ich; allein es ärgerte mich nicht sowohl dies Glück, als der höhnische Stolz der Menschen, mit dem sie nun auf Andere herabsahen. Es hätte mir weniger gethan, wenn das gleiche Glück jedem Andern zugefallen wäre.“

O, diese Sprache vergeblicher Entschuldigung, was ist sie anders, als die gemeine, verächtliche Sprache des Neides? Was ist denn der Neid, als eben dies Mißvergnügen, welches man über das Gute anderer Menschen empfindet?

Die Quellen der Mißgunst sind entweder Schwäche des Verstandes, oder ein verdorbenes Herz, welches weit davon entfernt ist, durch die Empfindungen ungetrübter Menschenliebe, wie sie Jesus empfiehlt, erwärmt zu werden.

Nur Mangel an Lebens- und Weltkenntniß, Beschränktheit unserer Einsichten und Urtheile kann uns zu den thörichten Ausschweifungen des Neides bringen. Der Neidische mißgönnt Andern das Glück, die Ehre, so ihm selber fehlt, ohne zu bedenken,

daß vielleicht der Besitz dieser Güter ihn oder die Seinigen unfehlbar ins Verderben ziehen könnte; ohne zu bedenken, daß das Gute, was Andern widerfährt, Werk und Gabe der göttlichen Vorsehung ist, die besser als der Weiseste unter den Sterblichen weiß, was den Menschen heilsam ist. Der Mißgünstige tadelt mit jedem seiner Seufzer die Pläne Gottes; würde Alles anders gestalten und vertheilen, als der Schöpfer; möchte den Allergerechtesten und Allerheiligsten nur zum Werkzeug und Diener der ihm anklebenden Leidenschaften machen. Wie sollte ich diesen Wahnsinn der Sterblichen nennen, der an Empörung gegen das weltbeherrschende Schicksal, an Murren gegen die himmlische Vorsehung grenzt? Sollte ich ihn Weisheit nennen? Nein, es ist Schwäche, es ist Krankheit des Verstandes.

Der Neidische ist voreilig in der Beurtheilung anderer Menschen und ihres Werthes. Er, der sich selbst noch nicht genug kennt, wagt es, über die Verdienste Anderer abzusprechen. Es mag sein, daß der, welchem du sein Glück mißgönnt, Fehler habe, große Fehler — aber kannst du auch seine Tugenden verlängnen? Vielleicht kennst du seine guten Eigenschaften nicht; aber hast du dich schon so angelegentlich um sie bekümmert, als um seine tadelhaften Seiten? Siehe, vielleicht wiegt in Gottes und anderer Menschen Augen das Gute an ihm seine Mängel auf. Wie maßeſt du dir an, ihn so strenge zu richten? Weißt du, wie du bestehen würdest, wenn man dich prüfen und richten sollte? Schon eine Untugend, die ich an dir kenne, macht dich viel schlechter, als der ist, den du haßest, weil es ihm besser geht, als dir, und diese Untugend ist — dein Neid.

Vielleicht hast du Recht, daß der, welchem du sein Glück mißgönnt, schwach und eitel genug ist, sich nun über dich erheben, verächtlich auf dich niederblicken zu wollen. Aber wie würdest du auf ihn schauen, wie würdest du ihn behandeln, wenn

das Glück die Rollen unter euch vertauschte, wenn du ihn plötzlich an Ehre und Reichthum überträdest, und er von dir in demüthiger Abhängigkeit wäre? Würdest du gegen ihn bescheidener, anspruchloser, zuvorkommender sein? Würdest du ihn deinen Vorzug nicht fühlen lassen, ihn nicht verachten? — Prüfe dich selbst und gestehe es dir: du könntest vielleicht ihn noch schöner behandeln, als er gegen dich ist; gestehe es dir, daß, wenn er sein Glück nicht verdient, du dessen noch weniger werth bist.

Es ist eine Folge des schwachen, beschränkten Verstandes, wenn man andern gewisse Glücksgüter mißgönnt, deren wahrer Werth für uns eigentlich selbst unbekannt ist. Es ist Schwäche des Verstandes, wenn man Glücksgüter schon für das Glück selbst hält, nach welchem Jeder dürstet. Sie sind doch nur Mittel und Werkzeuge zum Glück, zur Zufriedenheit, zur Seelenruhe. Aber der, welcher die glänzendsten Werkzeuge und Mittel in Händen hat, weiß sie darum nicht immer am weisesten zu gebrauchen. Nicht von Stand und Rang, nicht von Vermögen und Reichthum allein hängt es ab, daß wir glücklich sind. Beobachte die Welt, sammle Erfahrungen, und du wirst von dem wahren Werthe der Glücksgüter, um welche du Andere beneidest, ganz andere, aber richtigere Vorstellungen erhalten. Du wirst weise Menschen sehen, die mitten in des Reichthums Fülle einfacher leben, sich geringer kleiden und nähren, als mancher Andere, der von ihnen Unterstützung genießt. Sie müssen also dennoch ein höheres Gut kennen, als den Stolz der Kleider, als den Wohlgeschmack der Leckerbissen, als den Prunk des Hausgeräthes und der Wohnung. Und welches ist dies Gut? Dasselbe, welches du dir auch ohne Reichthum erwerben kannst, ein weises, edelmüthiges, sündenloses Herz! — Du wirst ferner Menschen sehen, die Goldes und Güter in Fülle haben, erlangen können, wonach sie nur gelüstet, und bei dem Allem doch höchst elend sind, doch

nicht zufrieden mit sich und der Welt sein können. Ein Beweis also, daß alle ihre Mittel, ihr scheinbares Glück, um welches du, o Thor, sie beneidest, nicht hinreichend ist, ihnen dasjenige zu geben, was du auch ohne Geld und Ueberfluß gewinnen kannst — Frieden des Herzens. Du wirst weise Menschen kennen lernen, welche in den höchsten Würden leben, und dennoch gegen Andere und Geringere viel leutseliger und nachgebender sind, als du gegen deine Untergebenen bist; Menschen, die bei allem Ruhm und Ansehen, das sie umringt, lieber die Einsamkeit suchen, eine bescheidene Stille und Dunkelheit dem Geräusch und Glanz öffentlicher Ehrenbezeugungen vorziehen. Aber auch andere Sterbliche wirst du finden, welche auf dem Gipfel der Ehre und Macht sich gleich Unerfättlichen quälen, der Macht und Gewalt immer mehr an sich zu reißen; die, um ihre Person zu erhöhen und geltend zu machen, Millionen Menschen verderben können, bis sie unter dem Fluche der von ihnen geplagten Menschheit niederstürzen.

Beobachte die Welt, sammle Erfahrungen, o Mißgünstiger, und du wirst über deines Verstandes Schwäche erröthen, wirst lernen, daß du den Werth der sogenannten Glücksgüter viel zu hoch anschlugst, und Andere um Vorzüge beneidetest, die an sich selbst weder der Beachtung, noch der übermäßigen Begierde werth sind; wirst lernen, daß alle Güter des Lebens erst ihren wahren Werth durch die Hand desjenigen empfangen, der sie zu gebrauchen weiß. Hat dir nun Gott ein scheinbar geringes Loos gegeben, wohl an, wuchere du, als ächter Weiser, als wahrer Christ, mit dem Wenigen, über das er dich gesetzt hat. Die Mittel, welche der Schöpfer über die Erde streuet, um unsere Glückseligkeit zu befördern, sind freilich von verschiedener Gestalt, von verschiedenem Glanze; aber das kleinste, wie das größte,

das scheinbar schlechteste, wie das scheinbar herrlichste, sind gleich gut, das große Ziel damit zu erreichen.

Noch öfter aber, als Schwäche des Verstandes, ist ein verdorbenes Herz die Quelle des Neides. Wie dürfte man auch demjenigen einen reinen Jesusfinn, ein edles Gemüth zutrauen, welcher, lieblos gegen Andere, ihnen dasjenige mißgönnt, was ihnen ihre Tugend, ihr Fleiß oder die Vorsehung gegeben? Wie darf man dem ein edles Gemüth zutrauen, welcher Andere sogar um Dinge beneiden kann, die sie sich durch Betrug, Kriecherei, Verrath, oder auf noch schändlichern Wegen zu ertrogen oder zu erschleichen wußten? Wer möchte um einen so schimpflichen Preis mit ihnen ihr vermeintes Glück theilen? Nur derjenige könnte es, der selbst so verworfen denkt, als sie.

Mit Recht fliehen wir den, in dessen Geberden sich Spuren der Mißgunst zeigen — wir ahnen es, wir wissen es, in seiner Brust tobt verborgen eine Hölle. Mit Recht meiden wir es, mit solchen Menschen in vertrautere Verhältnisse zu kommen: denn wir haben zu fürchten, er werde uns jeden Augenblick mit seinen ewigen Klagen ermüden; er werde uns mit seinen verleumderischen Bemerkungen quälen; er werde uns von seiner Unruhe, seiner Galle, seiner ekelhaften, niedrigen Denkart mittheilen und vergiften. Ja, in der Brust des Neidischen tobt eine verborgene Hölle; sein bleiches, ärgervolles Gesicht, sein finsterner, tödtender Blick, seine wandelbare Laune sagt es. In ihm wohnt der gemeinste Stolz, ohne wahren eigenthümlichen Werth; in ihm das marternde Gefühl seiner Geringfügigkeit neben Kraft- und Willenlosigkeit zum Bessern; in ihm die niedrige Habsucht, die Wuth der Verleumdung; in ihm mit ewig brennendem Durst die Selbstsucht, welcher außer sich und ihrer Pein alles Andere in der Welt gleichgültig sein kann.

„Ein gütiges Herz,“ spricht der königliche Weise, „ist des

Leibes Leben, aber der Neid ist Eiter in den Beinen.“ (Spr. Sal. 14, 30.) Neid, diese Frucht vieler Sünden, zeugt wieder ein neues Verderben. Er verdirbt die Seele noch mehr, und macht sie zum Guten, Großen und Edeln untüchtiger, als vorher. Er hadert, ohne es zu wissen, mit Gottes Vorsehung, welche das Gute hienieden nach ihrer Weisheit vertheilt, und hadert mit den Menschen, so unschuldig sie auch sein mögen; in seinen Blicken ist das Gute, welches sie erwarben, oder welches ihnen zu Theil ward, ihr Verbrechen. Er hadert mit sich selbst, und verwüftet das Gemüth, dessen er sich bemächtigt hat. Er verwandelt die äußere Gestalt des Menschen; er zerrüttet die Gesundheit des Leibes; er legt auf die Lippen das Gift der Verleumdung, und in den Blick des Auges die schüchterne Gier der Habsucht, oder den Aerger des gekränkten Stolzes, oder den Fluch des Hasses. Ja, wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. (Jak. 3, 16.)

Wohl vergleicht Salomo den Neid mit Eiter in den Beinen; er verzehrt des Menschen Wesen, macht ihn unempfindlich gegen das Gute, was ihm Gottes Vaterhand mildreich verliehen. Er verliert über das Glück, welches er Andern mißgönnt, das eigene Glück, so er genießen konnte; erringt nicht, was er will, und büßt ein, was er hat. Wo Neid herrscht, da ist keine Zufriedenheit möglich, und in der Ungenügsamkeit liegt der Abgrund des menschlichen Elends.

Wie jedes Laster hängt auch der Neid seine Kennzeichen überall aus. Der Verdruß des Menschen, in welchem Mißgunst wohnt, spiegelt sich in seinen Mienen wieder, und macht ihn für bessere Menschen zum Gegenstande des Widerwillens. Unglücklicher, warum klagst du über der Menschen Lieblosigkeit? Warum findest du überall Stoff für deinen Argwohn? Warum beschuldigst du Alle, die mit dir in naher oder entfernter Verbindung stehen,

gehässiger Fehler? Du siehst nur dich, nur deine Fehler überall; du findest nur dich überall wieder; ändere dich selbst, gewinne Gewalt über dich, und mit Erstaunen wirst du die ganze Welt sich verwandeln sehen.

Schwer ist es freilich, wo der Hang zum Neide einmal tief in einem Herzen seine Wurzeln geschlagen und verbreitet hat, ihn auszurotten. Aber dem ernsten, festen Willen des Menschen zum Guten ist nichts Gutes unmöglich. Darum soll Jeder, der auch nur zuweilen leichte Anwandlungen von Neid und Mißgunst in sich verspürt, diese desto sorgfältiger bekämpfen — um so leichter wird ihm der Sieg, um so sicherer bleibt ihm die Reinheit und Unbefangenheit des Gemüthes; um so geborgener die heitere Ruhe seines Herzens.

Willst du dich frei von jener Untugend bewahren, so gewöhne dich, in deinen Vorstellungen nicht einen allzuhohen Werth auf gewisse Glücksgüter zu setzen; sondern durchdringe dich mit der Wahrheit des Sages, daß kein anderes Gut, als dasjenige, was die Vorsehung dem Menschen wirklich gegeben hat und gibt, fähig sei, ihn auch glücklich zu machen; überzeuge dich von der Wahrheit des Sages, daß alles dasjenige, was trotz deines Darnachstrebens die Weisheit Gottes dir verweigert hat, dir auch gewiß schädlich sei; — überzeuge dich von die Wahrheit des Sages, daß der Regent des Weltalls und der Menschen-Schicksale dir manches Gut, wonach dein Herz sich jetzt vergebens sehnt, erst dann zukommen lassen wird, wenn alle Umstände zusammentreffen, daß es dir wirklich nützlich sein könne.

Aber könntest du an der Wahrheit dieser Worte zweifeln: o so zweifelst du an der Wahrheit des göttlichen Wortes selbst, welches uns verkündet hat, daß der Vater im Himmel am besten

weiß, wessen du bedarfst (Luk. 12, 30); daß alle Dinge denen, die ihrem Gott vertrauen, zum Besten dienen! — so zweifelst du an der Barmherzigkeit und Gnade des Ewigen, an der waltenden Vorsehung, welche für dich sorgte, ehe du warst; so erhebst du deinen gebrechlichen Verstand über die Weisheit des Allerweisesten, der ein ganzes Weltall zum Leben und Seligkeit aus dem dunkeln Nichts hervorrief! Unglücklicher, so ist dir kein Gott, keine Vorsehung, kein Glaube, keine Hoffnung; du schwindest unter Träumen eines trostlosen Wahnsinns hin, und gehst in Verzweiflung unter.

Hast du dich aber mit jenen ewigen, göttlichen Wahrheiten der Religion ganz durchdrungen; wie mag dann Neid und Mißgunst über Anderer Glück und Vorzüge neben solchen Ueberzeugungen bestehen? Warum wolltest du deinen Nebenmenschen nicht das Gute gönnen, was ihnen der Himmel zuläßt? Er gab es ihnen für ihr eigenes Wohl, oder nur als Werkzeug seines Willens zum Besten Anderer. Warum wolltest du deine Nebenmenschen um ein Glück beneiden, welches dir des Himmels Vorsehung bis jetzt noch verweigert hat, weil es dir Verderben gebären würde, wenn du es unter den gegenwärtigen Umständen und in diesen Augenblicken hättest? Weißt du nicht, daß das, was oft einem Menschen balsamische Arznei ist, einem andern unter andern Verhältnissen tödtliches Gift ist?

Willst du dich frei vom Neide erhalten, so kehre zur Ruhe und Einfalt christlicher Weisheit zurück; und diese spricht: Sei in deinem Berufe, in deinem Stande, in deinen Verhältnissen der Beste; leiste für deine Kräfte das Vollkommenste: so wirst du die Achtung und das Glück des Vollkommensten genießen, und niemals Neiz fühlen, Andere zu beneiden.

Das ist das Unglück der Thoren, daß sie das bessere Loos

begehren, ohne den ernstern Willen zu haben, es zu erringen; daß sie nach dem Höhern gelüsten, aber den Weg dahin, weil er mühsam wird, scheuen; daß sie glauben, das Glück hänge vom Glanze ab, und werde von Außendingen gewonnen, da doch das Glück des Herzens selbst erst den Außendingen Glanz und Werth verleihen kann.

Sei in deinen Verhältnissen der Beste, der Liebenswürdige, und du wirst denjenigen nicht mehr beneiden, welcher in scheinbar vorzüglichern Umständen der Schlechteste und Verächtlichste ist. Bist du aber noch nicht groß und männlich genug, deine Lage aufs Beste für dein Glück und für deinen Lebensfrieden zu benutzen, so wirst du in größern Wirkungskreisen noch viel weniger leisten.

Vielen ist es durch die Gunst des Himmels leichter geworden, als dir, sich auszuzeichnen, Vermögen zu haben, Ansehen zu gewinnen, oder den Menschen angenehm zu werden. Sie haben vielleicht von Natur mehr Schönheit, mehr Anmuth, als du — aber vergiß es nicht, neben diesen Rosen liegen auch immer Dornen, und du vermeidest manchen Schmerz, der sie trifft; begegnest mancher Gefahr nicht, der sie ausgesetzt sind; hast weniger einzubüßen, wenn mit den Jahren die Jugendblüthe welkt; und vielleicht mehr Weisheit gesammelt, während sie das Spielzeug flüchtiger Eitelkeit und Schmeichelei waren.

Vielleicht sind Andere durch den bloßen Zufall der Geburt schon zu höhern Ansprüchen, größern Ehren, glänzendern Reichtümern gelangt. Dir fehlt das Alles. Aber beneide sie nicht; das, was Du für Glück hältst, ist ihnen durch Gewohnheit alltäglich geworden, wie dir dein Stand; und eben darum macht es sie nicht mehr glücklich, und hat es sie nie glücklicher gemacht, als dich dein Stand. Vielmehr hängen sie an ungleich größern und mannigfaltigern Bedürfnissen, als du; es ist für sie weit

möglicher, unglücklich zu werden, als für dich, weil sie schon leiden, wenn sie nur eins ihrer vielen Bedürfnisse nicht stillen können. Erwinnere dich, daß schon Menschen in Verzweiflung gerathen, gräßlicher Selbstmörder geworden sind, weil sie nicht mit dem, was sie hatten, leben zu können glaubten, während du dich reich dünken würdest, wenn du hättest, was für sie nicht genugsam zum Leben schien.

Vielleicht sind Andere, die weniger Kenntnisse, weniger Geschicklichkeit, weniger Fleiß hatten, als du, dir vorgezogen worden, in Aemter und Würden befördert. Wen klagst du aber an? Den, der ohne Verdienst emporstieg? Möchtest du mit ihm tauschen? Möchtest du ihm die Vorzüge deines Geistes und Herzens geben, und dafür mit seiner Unwürdigkeit an seiner Stelle stehen? Möchtest du ihn um ein Gut beneiden, welches du im Herzen verachtest, wenn es dir so zu Theil werden müßte, wie es ihm zu Theil ward? Ist das Gefühl nicht unendlich erhebender, würdig zu sein eines bessern Looses, ohne es zu haben, als das Loos zu haben, ohne dessen würdig zu sein?

Die Mißgunst fremden Gutes ist dem Herzen jedes wahren Weisen fremd. Nicht um das Gut sollte man Andere beneiden, sondern um das daraus entspringende Glück des Gemüthes. Aber das Glück, die innere, tiefe, beständige Freude des Gemüthes, wird nicht von äußern Mitteln geschaffen, sondern durch jeden Menschen selbst. Nicht das, was man hat, macht glücklich, sondern das, was man sich selbst ist.

Darum hinweg von mir jede Begierde nach dem, was Andern und nicht mir gewährt worden ist; unbekannt sei meinem Auge jeder neidische Blick auf das Gute, was ein Anderer besitzt; fern von mir sei jede Empfindung des Hasses gegen solche, die Vorzüge durch oder ohne ihr Verdienst empfangen, die mir abgehen. Mit Liebe will ich Jeden ehren; glücklich preisen den,

der glücklich ist, und es nicht bloß scheint; genügsam mir in meiner Lage meinen Erdenhimmel gründen und sprechen: „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“

13.

Menschliche Sorge.

Hebr. 13, 5. 7.

Nimmt Gott, dem wir vertrauen,
Nicht unsers Werks sich an;
Will er das Haus nicht bauen:
Vergebens bau'n wir dann.
Will er die Stadt nicht schützen,
Er, groß durch Rath und Macht,
Was wird der Wächter nützen?
Umsonst ist's, daß er wacht.

Was hilft's, daß ihr vom Morgen
Bis in die Nacht euch quält?
Laßt euern Vater sorgen,
Er weiß es, was euch fehlt;
Er, der uns selbst in Leiden
So treu und zärtlich liebt,
Und uns so viele Freuden
Auch unerwartet gibt.

Zuweilen fühle ich mich sehr niedergeschlagen. Bald drücken mich unangenehme häusliche Verhältnisse; bald Sorgen um die Nothwendigkeiten des Lebens für mich und die Meinigen; bald Besorgniß wegen Verdrießlichkeiten, welche mir von schadenfrohen oder leidenschaftlichen Leuten angedrohet sind, ohne daß es doch in meiner Absicht gelegen, die Feindschaft derselben auf mich zu ziehen. O wie gern möchte ich mit aller Welt im Frieden leben; wie viel habe ich mir schon, um diesen Wunsch zu erfüllen, ge-